

Tage mit B.

**NIKOLA
HUPPERTZ**

TAGE
MIT **B.**

 **LIPAN VERLAG**

*Jeder Mensch will berührt werden, so viel lässt sich
immerhin sagen. Wir alle haben unsere Themen, sind von
irgendwas besessen. Beim einen sind es die Käfer, bei der anderen
ist es das, was sie Reinheit nennt. Käfer kann man sammeln, aber
will man rein sein, befreit von aller Schuld, muss man verzichten.
Auf seinen Namen, seinen Körper, sich selbst. Man muss sich
auflösen, Tag für Tag mehr, sich Leben und Tod überlassen.
Es sei denn, man ließe sich berühren. Das wäre die einzige Rettung.
Denn berührt werden wollen wir alle, uns berühren.*



PANZER

Als B. aus der Bleckeder Kleinbahn stieg, sang Käptn *Wenn des Sommers Wolken schweben*. Sie hatte schon zig Lieder durch, wir waren zu früh gekommen, das heißt, insgesamt waren wir zu spät dran, der Verkehr hatte die ersten hundert Kilometer immer wieder gestockt, und als wir endlich von der überfüllten Bundesstraße abfuhren und in eine Waldstraße einbogen, einen schmalen Verbindungsweg, auf dessen holprigen Betonplatten wir nur im Schrittempo vorankamen, sagte Papa: Wir fahren direkt zum Bahnhof, nach Klein-Hilke in die Ferienwohnung schaffen wir es vorher nicht mehr.

Auf dem Bahnsteig standen wir dann fast eine halbe Stunde und warteten, beziehungsweise stand meine kleine Schwester nicht, sie hüpfte zu ihren Gesängen herum, Papa setzte sich nach ein paar Minuten auf die einzige Bank und checkte sein Handy, und ich suchte mir einen schattigen Fleck und überlegte, wann ich B. zuletzt gesehen hatte. Genauer gesagt Bernadette. Damals hatte sie natürlich noch so geheißen, Bernadette Otto. Es war Jahre her, ich war höchstens neun gewesen, sie entsprechend älter, aber kaum größer, als wir ihre Familie in Berlin besucht hatten, in dem schicken Haus in Heiligensee. Ich erinnerte mich noch an den Garten am Wasser, es hatte von Insekten gewimmelt, und ich hatte meine Becherlupe dabeigehabt. Damals hatte ich noch wahllos gesammelt, das fiel mir wieder ein, Feuerwanzen waren dabei gewesen, soviel ich weiß auch eine Florfliege, vor allem aber ein Junikäfer, der erste meines Lebens. Und Bernadette

hatte mir erzählt, dass ihre Nachbarn einen Baum hätten, der voll davon sei, und sich manche zu ihnen verirrten, wenn sie abends ausschwärmten. Bernadette hatte meine Insekten gemocht, sie hatte sich alles, was ich anschleppte, angeschaut und mir Fragen dazu gestellt. Ob sie jetzt noch dafür zu haben war, ob B. dafür zu haben war, wusste ich nicht, ich wusste im Grunde gar nichts über sie, nach dem Besuch hatte ich auch nicht mehr oft an sie gedacht. Stattdessen hatte ich angefangen, mich auf Käfer zu spezialisieren.

Wir warteten am falschen Ende des Bahnsteigs, und weil an der Station nur zweimal pro Tag die historische Kleinbahn hält und nun aus allen Türen Ausflügler quollen, die ihre Fahrräder aus dem angehängten Güterwaggon abholen wollten, entdeckten wir sie nicht gleich. Fast hätte ich sie auch gar nicht erkannt, so groß und schmal und irgendwie verloren war sie. In einem zerknitterten Mantel, der genauso gut aus der Altkleidersammlung stammen konnte wie aus einem Designerladen, und Doc Martens mit dicker Sohle an den Füßen, kam sie das Gleis entlang, unscharf in der flirrenden Hitze, fast, als ginge sie durch Glas. Sie trug eine Art Reisetasche aus Segeltuch, die mindestens so old-fashioned war wie die Bahnstrecke für Nostalgiefahrten und ihr bei jedem Schritt gegen das Bein schlug.

Papa eilte auf sie zu, um ihr das Gepäck abzunehmen, aber Käptn war noch schneller. Als sie begriffen hatte, wer B. war, hatte sie gewinkt und war losgeflitzt, B. war unser Gast, und Käptn wollte sie umarmen, so ist das bei ihr, und alle Leute lieben es. Doch diesmal kam es nicht dazu, B. war keine, die

man einfach umarmen konnte, nicht mal eine geborene Umarmerin wie Käptn brachte es fertig. Kaum hatte sie die Arme ausgebreitet, stellte B. ihre Tasche auf dem Bahnsteig ab. Sie befand sich nun zwischen ihnen, groß und eckig ausgebeult, und Käptn ließ die Arme wieder sinken.

Einen Moment war es seltsam still. Auch das Brummen der alten Diesellok setzte aus, Bleckede war Endstation.

Schön, dich bei uns zu haben, hörte ich Papa dann sagen, während er nach der Tasche griff. Kurz sah es aus, als wollte B. sie ihm nicht überlassen, sondern selbst wieder danach greifen, aber entweder bemerkte er es nicht oder er ignorierte es, jedenfalls nahm er die Tasche einfach an sich. Was sie denn da mit sich rumschleppe, das fühle sich ja an wie Steine.

Bücher, sagte B., ohne eine Miene zu verziehen. Hallo, Henning, hallo, Emilia.

Als ich dazutrat und fragte, ob sie eine gute Fahrt gehabt habe, deutete sie nur ein Nicken an. Hallo, Simon.

Na dann! Papa setzte sich wieder in Bewegung. Wir sollten gleich weiterfahren, sagte er und lotste Käptn vor sich her Richtung Parkplatz. Das Auto steht in der prallen Sonne.

Papa hatte uns schon angekündigt, es könnte ein bisschen schwierig mit B. werden. Ihre angebliche Schwierigkeit hatte überhaupt dazu geführt, dass sie die zehn Tage an der Elbe mit uns verbringen sollte, unsere Vaterreise, die wir traditionell am Ende der Sommerferien machten, während Mama in der Firma die Stellung hielt. B.s Eltern fanden B. *schwierig*, genauer gesagt fühlten sie sich, ihre Tochter betreffend, seit längerer Zeit *hilflos*, und der Knock-out war ihre Ankündigung

gewesen, neun Buchstaben aus ihrem Namen zu streichen und nur einen zu behalten. B.! Man muss zugeben, das war schon was anderes als zum Beispiel *Käptn*. *Käptn* macht was her. Außerdem heißt *Käptn Käptn und Emilia*. B. war nur noch B., eine andere Anrede ließ sie nicht gelten, am wenigsten *Bernadette*.

Sie könnten gar nicht mehr mit ihr sprechen, soll Jörn, ihr Vater, am Telefon gejammt haben, und als Papa versuchte, ihn zu beruhigen, und vorschlug, B. doch einfach B. zu nennen, wie es ihr Wunsch sei, habe er gerufen: So einfach ist das nicht, Henning!, und: Sie schafft ja alles andere gleich mit ab!, und: Wir wissen nicht mehr, was wir machen sollen.

Wie auch immer, ihre Eltern waren fix und fertig, sie brauchten eine Auszeit, das hatte Papa eindeutig verstanden. Und auch, dass er in der Sache gefragt war. Jörn ist einer seiner ältesten Freunde, noch aus dem Gymnasium, und während des Studiums lebten sie eine Zeit lang in derselben WG. Papa war Jörns Trauzeuge, und obwohl sie damals schon längst nicht mehr in derselben Stadt wohnten, hatte Jörn ihm gleich, nachdem seine Frau Angela schwanger geworden war, die Patenschaft für das Kind angeboten. Das war nun auch schon wieder ewig her, zwei Jahre später war Papa selbst Vater geworden, er hatte mit Mama die Geschäftsführung der Firma übernommen, sie hatten ein zweites Kind bekommen, und nach ein paar vereinzelt Besuchen waren wir jahrelang nicht mehr bei den Ottos in Heiligensee gewesen. Aber wenn Papa einen Job hat, nimmt er ihn ernst, Ich nehme so was ernst!, hatte er nach dem Telefonat zu Mama

und Käptn und mir gesagt, Jörn und Angela haben mir ihre Tochter damals *anvertraut*. Darunter verstehe er, dass er für sie da sei, wenn es drauf ankomme.

Und weil niemand etwas dagegen einwenden konnte, führte eins zum anderen. Papas Patenkind B. kam mit uns nach Klein-Hilke, in einen Mantel gehüllt und mit einer Segeltuchtasche voller Bücher als einzigem Gepäckstück.

Eigentlich hätten wir von Bleckede aus nur noch ein paar Kilometer über Land fahren müssen, aber ein Straßenabschnitt war gesperrt, und für die Umleitung brauchten wir fast eine halbe Stunde. Käptn neben mir auf der Rückbank summt vor sich hin, Papa stellte B. lauter Fragen nach der Reise, wann sie von zu Hause aufgebrochen sei, ob die Züge voll gewesen seien, ob sie eine Sitzplatzreservierung gehabt habe, wie die Umstiege geklappt hätten und so weiter und so fort, B. gab Antworten wie Um acht oder Nein oder Ja, und ich betrachtete von hinten alles, was von ihr zu sehen war: die vom knittrigen Stoff bedeckten Schultern, den schmalen Nacken, aus dem ein etwas zu langer Hals wuchs, die dunklen, glatt zu einem Pferdeschwanz zusammengebundenen Haare. Den rechten Ellbogen hatte sie auf die Armlehne in der Autotür aufgestützt, den Unterarm steil erhoben, und sie schnippte wieder und wieder mit dem Zeigefinger am Daumen entlang. Als ich ihr dabei zusah, musste ich an Käfer denken. Zugegeben, ich denke oft an Käfer, *Coleoptera*, an die Ordnung im Allgemeinen und ihre vielen Unterordnungen, die so verschieden wie gleich sind, allesamt mit ihren gekerbten Körpern im Chitinpanzer, den Abschnitten ihrer Beinchen bis hin zu den Klauen, mit ihren

Fühlern und Mundwerkzeugen, die trotz der Feinheit so gut zupacken können. B.s schnippende Hand war genauso, feingliedrig und stark.

Was die Käfer betraf, machte ich mir für diesen Urlaub übrigens einige Hoffnungen. Laut Google Maps befand Klein-Hilke sich direkt in der Elbtalaue, man musste von der Ferienwohnung aus nur einmal die Straße überqueren und noch ein paar Schritte weitergehen, schon stand man mitten in den Uferwiesen, ich würde nur zugreifen müssen.

An Simon wäre so was wie Kreta oder die Malediven echt vergeudet, hatte Carlo einmal gesagt, als wir im Nieselregen auf dem Schulhof gestanden und uns Sommerferien herbeifantasiert hatten. Alina hatte gelacht und gesagt: Simon muss man bloß in der Pampa aussetzen, irgendwo, wos krabbelt, und ich hatte mit den Schultern gezuckt und erwidert: Auf Kreta krabbelts auch. Kreta war es allerdings nicht geworden in diesem Jahr, weder zum Sommeranfang noch zum Sommerende. Mit Mama hatten wir es zu Beginn der Ferien immerhin für ein verlängertes Wochenende bis ans IJsselmeer geschafft, mit Tagesausflug nach Amsterdam, Papa kam über Niedersachsen gar nicht hinaus, aber das ging okay. Alina lag ja richtig, ich hatte tatsächlich nicht das Geringste dagegen, in der Pampa ausgesetzt zu werden und Krabbeltiere zu beobachten, und meinen Eltern kam meine entomologische Neigung, wie sie es bezeichneten, sehr entgegen. Nicht nur weil sie aus Firmengründen fast nie zusammen wegfahren konnten und sich *richtige* Reisen daher angeblich nicht lohnten, sondern auch wegen der derzeit etwas mauren Auftragslage der *Malander Optech GmbH* und deren unmittelbaren

Folgen für das Bankkonto der Familie Malander/Pillmann. Da war ein auf Käfer spezialisierter Sohn vermutlich das Günstigste, was ihnen passieren konnte. Ganz zu schweigen von einer Tochter, die sogar im stickigen Auto auf der Irrfahrt vom Kleinbahnhof Bleckede nach Klein-Hilke fröhliche Lieder summte, mit einer schwierigen Patencousine an Bord, die bei der Affenhitze noch immer ihren Mantel anhatte und wieder und wieder mit dem Finger schnippte.

schätze diesen sommer gibts einiges zu beobachten, tippte ich in Carlos, Alinas und meine WhatsApp-Gruppe, seltsame spezies sitzt jedenfalls vor mir auf beifahrersitz

Im selben Moment drehte B. sich um, und mir fiel fast das Handy aus der Hand, so ertappt fühlte ich mich unter ihrem Blick. Jagst du eigentlich noch immer deinen Insekten nach?, wollte sie wissen.

Ich ..., mein Gehirn sortierte sich nur langsam, diese grauen Augen, die, so kam es mir vor, mühelos in mich hineinguckten, während ich ihnen nicht das Geringste ablesen konnte, Ich jage sie nicht richtig, sagte ich schließlich, ich zeichne sie. Hinterher lass ich sie wieder frei.

Und sie, mit dieser Spur eines Nickens: Gut. Dann drehte sie sich zurück nach vorn, und ich löschte schnell die noch ungelesene Nachricht.

Aus dem gelben Heft:

Bahnfahrt eine einzige Fort-Bewegung. Sich dem Schienennetz hingeben, dem Wechsel d. Züge, Wagen, Plätze. Dem Ohne-Ort-Sein. Allein unter Menschen, unverbunden. Es dürfte nicht aufhören, nirgendwohin führen. Niemand sollte einen erwarten, niemand einen abholen. Einfach weiterfahren u. den Willen in die Bewegung gießen.

Die Ferienwohnung war eigentlich eine Scheune. Sie lag auf der Rückseite eines alten Backsteinhauses, das aussah wie eine Schule, mit Vordereingang zur Straße und Hintertür zu Hof und Garten. Vielmehr war es tatsächlich mal eine Schule gewesen, wie wir gleich bei der Begrüßung durch unsere Vermieter, die Tamelings, erfuhren.

Fast hundert Jahre wurden sämtliche Klein-Hilker Kinder durch dieses Haus geschleust, erzählte Frau Taming, während wir noch das Gepäck aus dem Kofferraum holten und auf dem Hof stapelten, der ein großer, von Heckenrosen und anderen Sträuchern eingefasster Rasenplatz war, Bis weit in die Sechzigerjahre hinein, mit Griffel und Schiefertafel. Dann, hieß es weiter, war im Nachbarort die Kreisschule eröffnet worden, das Haus hatte lange leer gestanden, war irgendwann renoviert worden, und noch später hatten es die Tamelings gekauft, mit dem verwegenen Plan, hier fünf eigene Kinder großzuziehen.

Ist zwar bislang bei einem einzigen Lütten geblieben, sagte Herr Taming und strubbelte jenem Einzigem, einem leicht schielenden Jungen namens Jakob, vergnügt durchs Haar, aber man weiß ja nie.

Die Scheune war von Fachwerk getragen und einigermaßen riesig, die Wohnung war nur der kleinere Teil davon, irgendwann nachträglich eingebaut. Zuletzt wurde dort der Lehrer einquartiert, erzählte Frau Taming, wir standen noch immer ums Auto herum, den habe man damals nicht mehr im Schul-

haus wohnen lassen. Offiziell wurde ein zusätzliches Klassenzimmer benötigt, aber jeder habe gewusst, dass der Mann weder als Lehrer noch als Mieter tragbar war, Ein halb verwehrloster Trunkenbold!, sagte sie, und ihr eigener Mann fügte, an B. und mich gewandt, hinzu: Müsst ihr euch aber keine Sorgen machen, so gründlich saniert und sauber gemacht wie dadrinne wurd noch nie irgendwo.

Die eigentliche Scheune war Spielraum und Werkstatt, *Meine* Spielscheune, wie der geschwisterlose Jakob betonte, mit *meinem* Kicker und *meinem* Elektrotrecker. Käptn starrte ihn fasziniert an. Er war vielleicht ein Jahr älter als sie, trug eine kurze, nicht eben norddeutsche Lederhose mit Latz und Hirschhornknöpfen und musste nur ein einziges Mal mit der Hand wedeln und Komm mit! sagen, um für Käptn zum besten Freund aufzusteigen, den sie je in einem Urlaub gefunden hatte. Sie ließ ihren kleinen Rucksack fallen, hüpfte hinter Jakob her durch das Scheunentor, sozusagen direkt ins Paradies hinein, und für den Rest des Nachmittags sahen wir sie nicht wieder.

Die Ferienwohnung also lag im hinteren Teil, mit einem eigenen Eingang versehen, zu dem Frau Taming Papa, B. und mich nun führte. Auf den ersten Blick sah sie ganz normal aus, mit Laminatboden und IKEA-Schuhbank im Eingangsbereich, darüber eine Reihe gerahmter Bilder von Flusskieseln und Sonnenuntergängen, ein Holzbrettchen mit der Aufschrift *Glück ahoi*, und ich fand es gar nicht so leicht, mir vorzustellen, dass hier ursprünglich mal Kartoffelkisten gestanden hatten oder Getreidesäcke. Aber die Decke war niedrig, der alte Dachboden schien alles unter sich zusammenzudrücken, und durch die Fenster fiel nur wenig Licht, dies hier war *keine*

normale Wohnung, wir waren in einen Unterschlupf gegen die Hitze geraten, eine kühle Sommerhöhle. Ging man weiter in die Wohnküche, sah man zuallererst das dunkle Fachwerk, das den Raum in zwei Hälften teilte und dahinter einen offenen Durchgang freiließ. Auf einem der Querbalken stand ein alter Teekessel, daneben ein Bügeleisen mit Kohlenbehälter.

Hier haben wir die Koch- und die Essecke, sagte Frau Taming, erklärte Papa den Herd, trat dann vom Essbereich in den Gang und öffnete die Türen, die von ihm abgingen, auf der einen Seite zum Wohnzimmer, gegenüber zum Bad. Um die Ecke hinter einer Nische gab es eine Rumpelkammer, die aber versperrt blieb. Sie erzählte wieder vom berüchtigten Dorfschullehrer, von dessen Holzvorräten sie, die Tamelings, darin noch letzte Scheite gefunden hätten. Dann ging sie ins Wohnzimmer mit Sitzgruppe und Kachelofen, ein leichter Rauchgeruch hing in der Luft, obwohl eine Glastür, die zur Terrasse führte, offen stand. Papa und ich waren ihr gefolgt, B. blieb angelehnt im Türrahmen stehen, im Nachhinein denke ich, dass sie ihren Platz in der Wohnung schon beim ersten Hinsehen festgelegt hatte, dass sie ihn auch ausgewählt hätte, wenn noch eine ganze Zimmerflucht gefolgt wäre. Aus dem Wohnzimmer gelangte man aber nur noch in ein kleines Schlafzimmer, in dem ein Doppelbett aus Kiefernholz und ein Kleiderschrank standen, und zurück in der Küche stellte Frau Taming die alles entscheidende Frage: Ob wir schon wüssten, wie wir uns aufteilen wollten. Das Sofa lasse sich ausziehen, darauf könnten zwei Personen schlafen, Bettzeug liege in der Korbtruhe.

Papa sah erst mich an, dann B., dann wieder mich. Was meint ihr?

Im Kopf ging ich die verschiedenen Kombinationen durch, die mir, so plötzlich vor die Wahl gestellt, alle mehr oder weniger absurd erschienen. An irgendeiner Stelle hakte es immer, und zwar jeweils dort, wo B. ins Spiel kam, B. mit Papa, B. mit Käptn, B. mit mir. Also wartete ich lieber ab, sollte erst mal sie einen Vorschlag machen, dann konnte ich immer noch Einwand erheben. Doch zu einer Beratung, wer, wo, wie und mit wem, kam es nicht. B. hatte sich, wie gesagt, längst entschieden, und zwar für etwas noch Abwegigeres als alles, woran ich zuvor gedacht hatte, aber für sie schien es selbstverständlich zu sein, auf dem blanken Boden zu übernachten. Simon kann das Sofa haben, sagte sie, für Emilia ist es ja sicher in Ordnung, bei ihrem Vater zu schlafen. Während sie noch sprach, holte sie eine braune Wolldecke aus dem Wohnzimmer und fing an, sich ein Lager in der Nische vor der Rumpelkammer zu bauen.

Frau Tameling sah ihr ungläubig zu. Dann wurde sie hektisch, stammelte was von einer Matratze, die sie noch -, von einem Gästebett ihrer Nachbarn, das sie vielleicht -, sogar von einer kleinen Kammer unterm Dach ihres Wohnhauses, die früher einmal -

Nicht nötig. B. stellte ihre Segeltuchtasche auf die Decke, kniete davor nieder und begann, ihre vielen Bücher auszupacken und zu unterschiedlichen Stapeln zu sortieren, zog auch einen zu einem dunkelgrünen Knäuel aufgerollten Schlafsack hervor.

Wir regeln das hier, sagte Papa zu Frau Tameling. Falls wir noch was brauchen, melden wir uns. Erst nachdem er sie zur Tür begleitet hatte, gab er seinen Kommentar von sich, und

weil ich nun mal sein Sohn bin und B. nur sein Patenkind, als schwierig bekannt und ihm in dieser Hinsicht anvertraut, bekam ich es ab.

Du kannst dich doch wohl mit B. auf eine sinnvolle Lösung einigen, sagte er. Mit dreizehn muss man dazu in der Lage sein.

Ich kam nicht dazu zu antworten.

Was heißt schon sinnvoll, Henning, sagte B.

Papa drehte sich zu ihr um. Das da ist es jedenfalls nicht!, er deutete auf ihr Schlaflager. Du bist unser Gast! Kommt ja gar nicht infrage, dass du auf diese Weise mit uns haust. Außerdem ist hier alles offen, wenn jemand in der Küche ist oder ins Bad muss, hast du keine Ruhe.

Du wolltest wissen, wie wir es uns vorstellen, richtig? B. zog schon wieder etwas aus ihrer Tasche. Ich für mein Teil möchte es so. Dann winkte sie mich zu sich und reichte mir das Etwas. Es war noch ein letztes Buch, eingeschlagen in Zeitungspapier, mit einer Schleife aus rot-weißer Kordel. Hier, Simon. Hab ich dir mitgebracht.

Sie hatte mir etwas mitgebracht. B. hatte mir ein Buch über Insekten geschenkt.

Fredrik Sjöberg, stand darauf.

Die Fliegenfalle

Über das Glück der Versenkung

in seltsame Passionen, die Seele des Sammlers, Fliegen

und das Leben mit der Natur

Danke, murmelte ich.

Die Fliegen auf dem Cover waren sehr hübsch gezeichnet.

B. zog ihren Mantel nur aus, um ins Bad zu gehen. Sie warf ihn auf den Esstisch, umfasste ihre Ellbogen in dem schlabbrigen Langarmshirt, das sie darunter trug, und stieß mit der Schulter die Badezimmertür auf. Papa hatte begonnen, unsere mitgebrachten Vorräte im Kühlschrank zu verstauen, und ich stand noch immer mit dem Buch in der Hand in der Essecke. Eine Weile starrte ich auf den Mantel, in dessen Innentasche, wie nun zu erkennen war, ein gelbes und ein blaues Schreibheft, ein Bleistift und ein Füller steckten, und fragte mich, was B. sich wohl für Notizen machte. Liebend gern hätte ich in die Hefte hineingeschaut, aber nie im Leben hätte ich mich getraut, es wirklich zu tun, selbst wenn Papa nicht anwesend gewesen wäre, hätte es auch nicht okay gefunden. Also riss ich mich los und setzte mich mit meinem Geschenkbuch ins Wohnzimmer.

Drei Themen gibt es, hieß es im Motto, das dieser Sjöberg dem Buch vorangestellt hatte, die Liebe, den Tod und die Fliegen. Seit es Menschen gibt, hat sie dieses Gefühl, diese Furcht, diese Allgegenwart immer begleitet. Andere mögen sich mit den beiden ersten Phänomenen beschäftigen. Ich nehme mich der Fliegen an, sie sind besser als die Menschen, mit Ausnahme der Frauen.
Augusto Monterroso

Weiter kam ich nicht. B. war schon wieder im Durchgang aufgetaucht, mit nassen Händen, die sie einfach an ihrem Oberteil abstrich. Sie singt immer, oder?, fragte sie durch die offene Tür in meine Richtung. Das Badezimmer grenzte direkt an Jakobs Spielscheune, sie musste Käptn durch die Wand gehört haben.

Fast, sagte ich.